

# Sonntagsgruß



## Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 33.

Bießen, 12. Sonntag nach Trinitatis, 22. August 1915.

4. Jahrgang.

### Der Krieg und die Alten.

3. Buch Mose 19, 32. Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren.

Vor Ausbruch des Krieges hat man in Deutschland etwas viel Wesen mit der Jugend gemacht. Das geschah im gewissen Sinne mit gutem Grunde. Wenn wir die, die nach uns kommen, im rechten Geiste heranbilden, wenn wir die Jungen zu charakterfesten, ernstesten Menschen erziehen, so haben wir für die Zukunft unserer Nation die herrlichste Saat ausgestreut. Aber man darf auch der Jugend nicht eine Bedeutung beimessen, die sie nicht hat. Die Jugend mit ihren Bestrebungen und angeblichen Leistungen darf nicht zu oft in der Öffentlichkeit genannt werden, sonst zieht man unerträglich eitle Menschen groß, mit denen niemand später etwas anfangen kann und die nie etwas gutes leisten. Ehe der Mensch noch Gelegenheit gefunden hat, sich im Leben zu bewähren, darf man nicht zu viel von ihm reden, sonst handelt man gegen die Wahrheit und gegen die Gerechtigkeit.

Mit dieser Ueberschätzung der Jugend ging Hand in Hand eine Unterschätzung der Alten, sogar eine Unterschätzung derer, die noch auf der Höhe des Lebens stehen. Kurzerhand wurden die, die über 40 Jahre alt waren, wie man zu sagen pflegt, zu dem alten Eisen geworfen. Es war wirklich höchst betrübend, zu hören, daß ein Kaufmann, der die genannte Altersstufe überschritten hatte, kaum noch Aussicht hatte, eine neue Stelle zu finden und daß er für geringere Entlohnung arbeiten mußte als etwa zehn Jahre früher. In Fabriken kamen nur die noch an, die zwischen dem 18. und 35. Lebensjahre standen; man wollte nur noch Leute mit gelenkigen Gliedmaßen, ganz scharfen Augen und unbeeinträchtigtster Gesundheit. Es gab auch Städte, die keinen Lehrer mehr anstellen wollten, wenn er über 30 Jahre alt war, und in Frankfurt stellt man — das ist echt kaufmännisch gedacht — nur noch ausnahmsweise einen evangelischen Pfarrer an, der das 40. Lebensjahr hinter sich hat. Man kann aber mit Sicherheit sagen, daß gerade ein Lehrer oder ein Pfarrer erst nach dem 40. Lebensjahre auf dem Gipfelpunkte seiner beruflichen Leistungen steht, weil er erst zu diesem Zeitpunkte über das höchste Maß von Erfahrung und Reife verfügt und somit auf andere Menschen einwirken kann.

Der Krieg hat die Alten wieder zu Ehren gebracht. Unsere genialen Heerführer, die uns in der Stunde höchster Gefahr Rettung gebracht haben, sind alte Männer. Hindenburg, der große Feldherr des Ostens, ist 68 Jahre alt, Mackensen 65 Jahre, auch Prinz Leopold von Bayern und Below gehören zu den Alten. Tirpitz, der unsere Flotte, besonders unsere Unterseeboote geschaffen hat, ist 66 Jahre alt, unter den kommandierenden Generalen wird kaum einer sein, der noch nicht 60 Jahre alt ist. Alle diese Männer stehen, was keiner bezweifeln wird, jetzt auf dem Gipfelpunkte ihrer geistigen Kraft. Dazu kommen die vielen alten Männer, die jetzt in der Heimat wieder Stellen versehen, deren Inhaber im Felde stehen. Viele Väter, die sich schon auf das Altenteil zurückgezogen hatten, haben jetzt wieder die Arbeit ihrer für das Vaterland kämpfenden Söhne übernommen. Alle diese Alten leisten höchst Ersprießliches, füllen ihre Posten völlig aus, arbeiten mit Hingebung und mit Treue.

So wird auch das ein großer Gewinn des Krieges sein, daß man wieder das Gotteswort achtet: Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren. Gewiß, es gibt auch unbelehrbare, eigensinnige, tyrannische Alte, die ihrer Umwelt eine schwere Last sind, aber sie sind doch die Ausnahme. Man wird die Lehre dieses Krieges nicht vergessen, und wenn durch Gottes Schickung der Friede gekommen ist, so wird man auf jedem Gebiete menschlicher Tätigkeit für die Arbeit der Alten, der alten Männer und der alten Frauen, wieder dankbar sein, und wird jeden arbeiten lassen, solange es für ihn Tag ist, bis die Nacht kommt, da niemand wirken kann.

H. B.

### Zur Geschichte der Bießener Gerberzunft.

(Fortsetzung.)

Im einzelnen waren die Gebühren, die ein Fremder zahlen mußte, im Jahre 1677 in folgender Spezifikation festgesetzt worden:

„Wenn ein Fremder Meister werden will und seine Zeit erwandert hat, was er erlegen muß:

1lich Zwölf Gulden halb Ihre hochfürstl. Durchlaucht und halb dem Handwerk

2tens Zwen Viertel Wein dem Handwerk

- 3 tens Ein halb Viertel Wein einzuschreiben
- 4 „ Zwen Gulden zu der Handmühl
- 5 „ Zwen Gulden zu der Deck
- 6 „ Zwen Gulden zu den Bechern
- 7 „ Zwen Gulden zu Brief und Siegel
- 8 „ Dren Gulden hat jeder erlegen müssen wegen Geld so gelehnt worden, welches abzutragen
- 9 „ 24 alb. gebottsgeld und 7 alb. den armen
- 10 „ 15 alb. in das Waijenhauß.“

Die alten Gerber scheinen trinklustige Herren gewesen zu sein; denn reichlich viel Geld wurde dem neu aufgenommenen Meister für Wein abverlangt. Außerdem waren Beiträge zur Schuldentilgung, zu den Kosten der Anschaffung eines Bahrtuches und einer Handmühle, die wohl zur Bereitung der Eichenlohrinde diente, zu entrichten. Die Handmühle scheint im Jahre 1628 angeschafft worden zu sein; denn ein Eintrag besagt: „Item hat Jörg Schlägell Empfangen von Einem Erbar Handwerk Ein Reißtaller von wegen der Hantmöll die er in seinem Hauße hat Stadt dessen sie ihm alle Jar Einen halben Reißtaller davon versprochen haben geschehen den 17. November 1628“ Offenbar wurde die Mühle im Hause des Georg Schlegel aufbewahrt, und die Zunft bezahlte hierfür jedes Jahr Miete. In späteren Jahren, als die Gerbereien in Gießen sich vermehrten und der Betrieb in den einzelnen Geschäften umfangreicher wurde, hat man eine Lohmühle an der Lahn erbaut. Sie stand dort, wo sich jetzt das Bootshaus des Ruderklubs Hassia befindet; in dieser Mühle mahlten die Gerber die Loh, die sie zur Bereitung des Leders brauchten.

Unter dem „Gebottsgeld“, das die oben mitgeteilte Spezifikation nennt, ist der Betrag zu verstehen, den der bekam, der die Meister zur Zunftversammlung einlud. Zeitweise mußte diese Einladungen der jüngste Meister unentgeltlich besorgen.

Im allgemeinen waren zwei Wanderjahre festgesetzt; die meisten Gießener Gerber scheinen ihre Zeit erwandert zu haben, dafür sorgten wohl schon die Väter, die darauf hielten, daß ihre Söhne sich gründlich ausbildeten. So lesen wir im Zunftbuch folgende Protokolle: „Heute dato den 23. Oktober 1692 ist Friedrich Löber meister worden hat seine Zeit erwandert.“ Auch Johann Henrich Sack, der acht Jahre früher Meister wurde, war zwei Jahre auf der Wanderschaft. Dagegen heißt es von Johann Jost Eckart „ist heut dato den 8. Oktober 1691 Meister worden hat seine Zeit nicht erwandert und hat davor dem handwergk 10 Gulden erlegt.“ Ein Protokoll aus dem Jahre 1677 besagt: „Heute dato d. 21. Januar ist Johanneß Siemon Meister worden und hat das erbar Handwerk ihm sein Wandergeld nachgelassen und wenn heut oder Morgen wieder ein Meisters Sohn kommt in dem Fall, so soll er auch gehalten werden gleich ihm.“

Ueber eine Meisteraufnahme aus der ganz alten Zeit berichtet ein Eintrag, der heute nur noch mit Mühe zu entziffern ist: „Auff heut dato welcher ist der 22. Ocdoper 1630 ist ein Erbar Handwerk zu Gebott in des Zunftmeisters Lenhardt Schlegel Hauß gewesen da ist Hans Henrich Wenßgerber das Handwerk gereicht worden undt hat gedachter Hans Henrich versprochen bei Saum und siln zu pleyben, kein Kalbsfell oder Hammelsstück zu kauffen, deß zur urkunt hat er sich selbst mit eigener Hant unterschrieben.“

Nach diesem Eintrag hat sich Hans Heinrich Weißgerber verpflichtet, nur Leder zu Pferdegeschirr (Säume und Sielen) herzustellen und von Kürschnerarbeit abzusehen.

Eine ähnliche Verpflichtung wurde 1630 dem Georg Michael Etling auferlegt. Darüber sagt das Zunftbuch: „Auf heut dato welcher ist der 12. Ocdopris 1630 ist Ein Erbar Handwerk bey Ein gewesen undt hat Jörg Milcher Etling daß Handwerk gereicht darbey er versprochen undt Handgelupnus getan das Er bey dem spanischen Ledter zu bereyten pleyben will Und wender nichts als was Einem Ehrlichen Reinnlichen Wenßgerber geburt hab ich Caspar Bechtoldt dieses auf Bit Jörg Milcher Etlings dieweil er nicht Selbst schreiben kann undterschriben.“

Wie wir oben schon erwähnt haben, so hatte das Zunftwesen einen stark konservativen Zug. Das geht auch daraus hervor, daß die Meisteraufnahme durch zwei Jahrhunderte hindurch bis zur Auflösung der Zünfte unverändert geblieben ist. Das beweist folgender Eintrag: „Heute als den 4ten Mai 1861 hat Georg Keil sein Meisterstück gemacht und bey der Zunftversammlung vorgezeigt. Dasselbe wurde für gut erkannt und derselbe wurde bei hiesiger Lohgerberzunft als Lohgerbermeister aufgenommen, derselbe verspricht zugleich, was andere junge Meister für die Zunft getan haben, für die Zunft zu tun, das heißt 1. vorkommende Bestellungen der Zunft in eigener Person zu besorgen, 2. zunftangehörige Leichen zur Gruft zu begleiten. Entrichtete für die Zunft 4 fl. 40 kr. Gebotsgeld 28 kr., für die Armen 1 fl.“ Unter diesem Eintrag steht die Bemerkung: „ist nach Grimberg gezogen.“ Auffallend ist, daß die Kosten im Jahre 1861 wesentlich geringer waren als zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, da die Menschen doch wirklich nicht viel Geld zur Verfügung hatten. (Fortsetzung folgt.)

## Griechische Sommerfrischen.

Von Geh. Oberkonsistorialrat D. W. Peterfen in Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Unter der Leitung des Direktors der königlichen Güter stand eine Gruppe von zehn Inseln, die der Ostküste des südlichen Euböa vorgelagert sind. Dorthin begleitete ich meinen Freund im August 1886. Wir fuhren im Wagen nach Kephissia, von dort mit der Bahn nach Laurium. Die Fahrt durch die Ebene Mesogäa zwischen dem Pentelikon und dem Hymettos, die ich so oft vom Gipfel des ersteren studiert habe, machte mir große Freude. Man kommt da besonders der schroffen nackten Rückseite des Hymettos näher, fährt an Olivenhainen und Weinbergen vorüber und kommt schließlich durch ein langes Gebirgstal auf die Stadt Laurium zu, die wie ihre antiken Hallen ich gelegentlich einer Taufe im Hause eines dortigen deutschen Ingenieurs kennen gelernt habe. Damals habe ich auch den Athenetempel auf Sunium besucht, von wo aus man einen entzückenden Blick auf den saronischen Golf und auf die nördlichen Knykladen hat. Wir hatten keine Zeit in Laurium zu verlieren, denn unser Dampfer ging um 11 Uhr in See. Der Dampfer war exemplarisch schmutzig und so klein, daß der heftige Nordwind uns sehr oft kühles Wasser auf die Kommandobrücke warf. Wir fuhren hinüber nach Euböa, nach der Stadt Karnjos, die am Fuße der Ocha im Grunde einer schönen Bucht liegt, malerisch von einer venetianischen Feste überragt. Wir betraten um 3 Uhr das Land und wurden von einem Arzte, einem Gastfreunde des Direktors, aufgegebelt, der uns in die Stadt führte. Die bergan führenden Straßen waren ungepflastert und bestanden aus einer Senkung in der Mitte, zu deren Seiten sich die Schweine gemächlich in dem unbeachteten Schmutze wälzten. Hier sorgt gewiß der Berg mit seinen

Regenbächen für die Straßenreinigung. Bei dem Gastfreund gab es Salat mit ranzigem Öl. Hernach bestiegen wir das Schiff und fuhren in 1½ Stunden nach Marmari, einem Dorf an einer schönen Meerbucht, in der eben die 10 Inseln Patali liegen, die etwa eine Quadratmeile Flächeninhalt haben. Eine Barke führte uns in etwa einer halben Stunde nach unserem Bestimmungsort, den wir um 7 Uhr erreichten, als gerade der Glanz der Abendröte über der überaus lieblichen Landschaft lag. Die 10 Inseln sind von Wichtigkeit, weil sie in dieser stürmischen Gegend dem Schiffer die einzig sichere Zuflucht gewähren. Im Altertum müssen sie auch bewohnt gewesen sein, denn überall findet man Spuren menschlicher Niederlassungen, und die beiden Hauptinseln, Megalofini und Karoniji, sind durch eine Steinbrücke verbunden gewesen, deren Spuren man noch im durchsichtigen Wasser schimmern sieht. Unsere Barke lief vor Marmari in diese stillen Gewässer ein, rechts liegt eine schöngeformte Insel Limgerusa mit zwei Höhen, links Karofini, die zweitgrößte Insel, mit reicher Küstenentwicklung, kleinen, reizenden Buchten, Felsenstrand und Meergrotten. An einer friedlichen Bucht sehen wir mächtige Weingärten sich ausdehnen. Auf krönender Anhöhe ragt die Kirche der Inselgruppe und in dem stillen Wasser sah man den ganzen Reigen der Inselchen um sich her. An einer kleinen Bucht lag das Gutshaus, ihm gegenüber die größte Insel, Magalonisi, mit seinen über 300 Meter hohen Bergen, die ganz mit Oelbäumen bedeckt sind. Unterhalb der Kirche das Badehaus gerade an einer Stelle, wo das Wasser vom großen Meer hereindringt und das Wasser der Bucht stets erneuert. Dieses Badehaus spielte in unserem Inselleben eine Rolle. In vier Tagen nahmen wir täglich drei Bäder. Wir lebten von dem, was mein Freund an Kaninchen und Rebhühnern schoß, und von den im Meere gefangenen Fischen. Um 5 Uhr morgens lagen wir schon bei herrlichem Sonnenaufgang im Wasser, beschloßen in derselben Art jeden Tag am Abend und freuten uns an den rotgoldenen Bergen Attikas, besonders des Pentelikon in seiner ganzen Größe, die zu uns über den Sund des Euripus herüberleuchteten. Um 6 Uhr waren wir täglich entweder schon auf der Wanderung oder im Segelboot. So durchstreichten wir die Inseln, besichtigten die Weinberge und Olivenhaine, fuhren von einer Insel zur andern, außer den schon genannten: Pontikonisi, Tragonisi, Sundá, Prasó, Makró, Awgó, Euludi, schwelgten in Natur und sangen unsere Lieder auf den Wellen. Mittags wurde das Gefangene verzehrt und nach kurzer Rast die Fahrt wieder aufgenommen. Auf Tragonisi sind Kaninchen angesiedelt, auf Pontikonisi gedeihen die angepflanzten Aleppokiefern, auf Limparusa befand sich ein junger Olivenhain mit prachtvollster Aussicht auf die Bucht von Marmari und die alles überragende zweiköpfige Ocha bei Karnstos, wo sich die Winde ihr Stelldichein geben. Megalonisi ist bis an den Gipfel mit einigen Hunderttausenden wilder Oelbäume bedeckt, die zu Tausenden jährlich veredelt werden und dann gute Ernten verheißen. Eine breite Straße führte in Drittelhöhe der Inselberge um einen Teil der Insel herum mit den entzückendsten Ausblicken auf das Meer, Euböa, Attika. Wie oft durchschnitten wir die Bucht, hinter uns die Sangleine ziehend. Wir wurden dabei braunrot, die Haare starren von Salz, Kleider und Kopfbedeckung hatten einen weißen feinen Salzüberzug. Nach vier Tagen solchen Freibeuterlebens fuhren wir eines Tages früh um 6 auf einem Kutter bei steifem Nordwind quer über den Sund nach Raphina in Attika. Es war herrlich, auf dem Seepferd durch die dunkelblauen Wellen zu reiten, die uns mehr als einmal

bis auf die Haut durchnähten. Während der ganzen Ueberfahrt bildete der am Bug des Schiffes emporstehende Giecht einen stets wechselnden Regenbogen. Um 9 waren wir in Raphina, wo uns die Pferde erwarteten. Es war das erste Mal, daß ich ritt und nun gleich 3½ Stunden in der brennendsten Sonnenhitze und in fliegender Hast. Es mag schön ausgesehen haben; aber fest saß ich doch und habe mir meine Haut ordentlich abschinden lassen müssen. Drei Tage lang war ich allerdings etwas wie ein Ritter von der traurigen Gestalt und hatte heftige Schmerzen.

(Sortsetzung folgt.)

## Warum der Grenzer-Karl die Rosen lieb hat.

Erzählung von Karl Hesselbacher.

(Sortsetzung.)

Rasch wandte er sich um und zog seine Hand aus der des Mädchens. „Es ist spät,“ sagte er, hastig und leise. „Der Mond kommt erst um Mitternacht, hat heute der Forstmeister gesagt. Ich muß heim — morgen ist ein schwerer Tag!“ Kaum hörte er noch den Gruß des Mädchens, das mit einem Lachen sich zurück ins Dorf wandte.

Er watete durch den weichen, zergehenden Schnee — es war ein mühseliger Gang. Aber ihm war, als ginge er einen leichten Weg mitten durch einen lichten Wald. Und das Rieseln des von allen Zweigen stäubenden und träufelnden Schnees war wie eine zarte Musik von lauter freundlichen Stimmchen, die ihn umfingen.

Da stieg riesig hoch und in schweigendem Dunkel das Forsthaus aus der sturmzerrißenen Wolkennacht vor ihm auf. Sein Herz schlug heftig. Der Tag mit seinem Groll und seinem Hader fiel wie eine übermenschliche Last auf ihn. Morgen — da kam der Abschied! . . . Und doch, wenn er an den Forstmeister dachte und an die Fränz und ihre stille heimliche Güte gegen ihn, so war ihm, als könne noch nicht alles aus sein. Ihm war, als berge dies dunkle Gemäuer, in dessen hallenden Steinplattenhof er jetzt einbog, noch viel gute Geister in seinen weiten Räumen, und in der Hut dieser guten Geister müsse ihm noch etwas aufblühen von dem Glück, nach dem sich auch die Seele eines heimatlosen Landfahrers sehnt.

Es gab viel zu schaffen am Montag früh. Ein warmer Wind hatte sich erhoben und leckte mit eifertiger Dienstwilligkeit das letzte Schneeflecken weg, das sich noch an schattigen Plätzen trotzig behaupten wollte.

So war es kein Wunder, daß der Grenzer-Karl an jenem Montagmorgen, an dem er neben dem Forstmeister an den Saatbeeten hantierte, den ganzen Sonntag vergaß. Als er aus den Warmbeeten die brennenden Geranien und lustig glockenläutenden Fuchsien heraushob, die in das Zimmer der Frau Forstmeisterin übersiedeln sollten, um sie wegen der erfrorenen Glyzinie zu trösten, die sich am Giebel des Hauses herumschlang, da lag der vergangene Tag so wesenlos hinter ihm, wie der ganze Schneesturm, dessen wüstes Treiben nur noch die schlaf herunterhängenden Zweige der jungen Sträucher ahnen ließen.

Er wußte nicht, daß um seinetwillen der Forstmeister einen tüchtigen Strauß bestanden hatte mit dem Hannes und der Fränz. Der Hannes hatte von dem Forstmeister entschieden verlangt, den „Unding“ aus dem Hause zu jagen. Wenn einer nicht mehr an den Herrgott glaube, so sei kein Segen mehr in Haus und Garten und Feld. Und die Fränz gab dem Hannes recht. Ihr war der böse Ruf, den der Grenzer-Karl

unten an dem Kirchhügel ausgestoßen hatte, durch Mark und Bein gegangen. Denn ihr war es jetzt mit einem Male zumut, als sei ihr eine Binde vom Auge gerissen. Sie hatte in der letztvergangenen Zeit mehr nach dem hübschen Burschen hingesehelt, als recht war. Nicht mehr die Augen ihres Bruders, sondern die brennenden Blicke des Mannes hatten ihr in die Seele hineingezündet. Und nun — war es ihr, als sei sie vor einem Abgrund gestanden und um ein Haar darin verschwunden.

Aber der Forstmeister hatte dem Hannes gesagt: „Wenn ich einen armen Tropf in den Schnee und das Wasser hinausstoße, und er geht im nächsten Spital zugrunde, weil er jetzt nimmer das Wandern gewohnt ist und darum dem schlechten Wetter erliegen muß, wird dann der Herrgott mit seinem Segen bei mir sein? Ich fürchte, er fragt mich: „Wo hast du deinen Bruder Abel? Ich habe aber nie gehört, daß der Mann, den er so gefragt hat, von dem Segen Gottes heimgesucht gewesen ist. Aber von einem Fluch habe ich gehört, den der Mann nicht hat tragen können, so daß er nirgends auf der Welt hat Ruhe finden können.“

(Sortierung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

Am vorigen Sonntage hielt der Oberhessische Taubstummverein seine Generalversammlung im Saale des Herrn Baist zu Mücke ab. Der Versammlung ging eine Andacht voraus, die von Pfarrer Bechtolsheimer-Gießen gehalten wurde. Hierauf begrüßte der Vorsitzende August Eidmann-Gießen die Erschienenen — im ganzen 32 Taubstumme — und mahnte zur Einigkeit und zur regen Erfüllung der Vereinspflichten. Der Rechner August Böcher-Gießen erstattete den Bericht über die Kasse des Vereins. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden wiedergewählt Eidmann-Gießen zum 1. Vorsitzenden, Jean Zimmer-Dillingen zum 2. Vorsitzenden, Böcher-Gießen zum Rechner, Ludwig Bender-Rodheim a. d. Bieber zum Schriftführer, Heinrich Sommer-Waizenborn und Otto Meh-

ger-Gießen zu Beisitzern, Philipp Rühl-Gießen und Jakob Kröck-Heuchelheim zu Revisoren. Eine photographische Aufnahme der Erschienenen und ein gemeinsamer Spaziergang nach Merlau beschloßen die Tagung.

### Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 22. August, 12. nach Trinitatis.

#### In der Stadtkirche.

Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Schwaabe.

Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Markusgemeinde.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Mahr.

Vormittags 11 Uhr: Militär-gottesdienst. (Gedächtnisfeier für die bei Anloy am 22. August 1914 Gefallenen.) Pfarrer Schwaabe.

#### In der Johanneskirche.

Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Ausfeld.

Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Johannesgemeinde.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Hoffmann.

Abends 8 Uhr im Konfirmandensaal der Johanneskirche: Bibelbesprechung.

Mittwoch, den 25. August, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Ausfeld.

### Wartburg, evangel. Jünglings- und Männer-Verein.

(Diezstraße 15.)

Sonntag, den 22. August: Vortrag.

Dienstag, den 24. August, abends 8 1/2 Uhr: Bibestunde.

Donnerstag, den 26. August, abends 8 1/2 Uhr: Lesabend.

Samstag, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr: Aeltere Ab-  
teilung.

Gäste stets willkommen.

## Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

### Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797

Manufaktur-  
und Weißwaren

Herren- u. Knabenkleider

### Musikalien

Musikinstrumente

Ernst Challier, Gießen  
Audolph's Nachf.  
Neuenweg 9 Telephon 571

### C. Stöver, Gießen

Seltersweg 16  
Uhren, Gold- u. Silberwaren  
Bestecke

Reparaturen in eigener Werkstatt  
prompt und billig

### Edgar Borrmann, Giessen

Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165  
empfiehlt billigst

Oefen, Herde, kupferne u. gußeiserne Waschkessel, Haus- u. Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition.

### Hof-Möbel-Fabrik

### Th. Brück

Gießen, Ecke Schloßgasse-  
:: Kanzleiberg-Brandplatz ::

### Ältestes u. größtes Möbel-

Fabriklager Oberhessens

Begründet 1858 :: Mehrfach ausgezeichnet  
Vorhänge - Teppiche - Linoleum  
Spez.: Schlafzimmer-Einrichtungen  
mit patentamtlich gesch. Matratzen  
D. G. M. Nr. 420 684/85

Allgemeine Rabatt-Spar-Marken

### Kleider-Stoffe Blusen-Stoffe Aussteuer-Artikel Reise

außergewöhnlich billig

Etagengeschäft. Geringe Unkosten  
Gemeinschaftlicher Einkauf mit  
3 Geschäften zusammen

### Lina Bernard

Gießen, Bismarckstraße 6

### Mädchen

gef. f. altes Ehepaar z. 1. Oktober  
für Haus und leichte Gartenarbeit.  
Gehalt nach Uebereinkunft. Ge-  
heimrat Brennecke, Billenkolonie,  
Buchschlag bei Frankfurt a. M.

### Geschw. Holberg Nachf. Modes

Gießen, Plockstraße 5  
empfehlen sich in allen in ihr  
Fach schlagenden Arbeiten.

### Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.  
Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. —  
Nur bestbewährte Qualitäten

Sr. Linter, Ludwigstr. 16  
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen